

Prof. Dr. Jens Schröter, *Theologische Fakultät der Humboldt-Universität Berlin*

6. Sonntag nach Trinitatis, 07. Juli 2024, 18 Uhr

Predigt über Apostelgeschichte 8, 26-39

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht im achten Kapitel der Apostelgeschichte. Er erzählt die Geschichte von einer ganz besonderen Taufe. Es heißt dort folgendermaßen:

²⁶ Ein Engel des Herrn aber sprach zu Philippus: Mach dich auf und geh nach Süden auf die Straße, die von Jerusalem nach Gaza hinabführt; sie ist menschenleer. ²⁷ Und er machte sich auf und ging. Da kam ein äthiopischer Hofbeamter vorüber, ein Eunuch der Kandake, der Königin der Äthiopier; er war ihr Schatzmeister. Der war nach Jerusalem gereist, um dort zu beten. ²⁸ Nun befand er sich auf dem Heimweg; er saß auf seinem Wagen und las im Propheten Jesaja. ²⁹ Da sprach der Geist zu Philippus: Geh und folge diesem Wagen. ³⁰ Philippus holte ihn ein und hörte, wie er im Propheten Jesaja las, und sagte: Verstehst du, was du da liest? ³¹ Der sagte: Wie könnte ich, wenn niemand mich anleitet? Und er bat Philippus, auf den Wagen zu steigen und sich zu ihm zu setzen. ³² Der Abschnitt der Schrift, den er las, war folgender: Wie ein Schaf wurde er zur Schlachtbank geführt; und wie ein Lamm, das vor seinem Scherer verstummt, so tut er seinen Mund nicht auf. ³³ In seiner Erniedrigung wurde aufgehoben das Urteil gegen ihn; doch von seinem Geschlecht, wer wird davon erzählen? Denn weggenommen von der Erde wird sein Leben. ³⁴ Der Eunuch sagte nun zu Philippus: Ich bitte dich, sage mir, von wem spricht hier der Prophet? Von sich oder von einem anderen? ³⁵ Da tat Philippus seinen Mund auf und begann, ihm von dieser Schriftstelle ausgehend das Evangelium von Jesus zu verkündigen. ³⁶ Als sie weiterzogen, kamen sie zu einer Wasserstelle, und der Eunuch sagte: Schau, hier ist Wasser; was steht meiner Taufe noch im Weg? ³⁸ Und er ließ den Wagen anhalten, und sie stiegen beide ins Wasser hinab, Philippus und der Eunuch, und er taufte ihn. ³⁹ Als sie aber aus dem Wasser stiegen, entrückte der Geist des Herrn den Philippus, und der Eunuch sah ihn nicht mehr; doch er zog voll Freude seines Weges. ⁴⁰ Philippus aber wurde in Asdod gesehen. Und er zog durch alle Städte und verkündigte das Evangelium, bis er nach Cäsarea kam.

Verstehst du auch, was du liest? Das möchte man in diesen Zeiten manchmal eindringlich, mahnend oder auch genervt ausrufen. Verstehst du, wenn du liest, dass eine rechtsradikale Partei in Deutschland in Umfragen regelmäßig auf dem zweiten Platz landet? Dass die Demokratie in ganz Europa und darüber hinaus in Gefahr ist? Dass die Wahlen in den USA in diesem Jahr einschneidende Veränderungen für die ganze Weltordnung nach sich ziehen können? Dass nicht einmal mehr der Oberste Gerichtshof dieses Landes willens ist, Recht und Unrecht klar zu benennen? Dass der brutale und menschenverachtende Krieg, mit dem ein großenwahnsinniger Herrscher ein anderes Land überzieht eine Bedrohung für viele andere Länder mitten in Europa bedeutet? Dass die Fußball-Europameisterschaft, eigentlich eine einmalige Gelegenheit, die Gemeinschaft der Völker Europas zu feiern, bunt und reich ihrer Vielfalt, dass diese Gelegenheit schon wieder missbraucht wird für hässliche nationalistische Symbole und Gesänge? Verstehst du das,

was du da täglich liest und siehst oder jedenfalls lesen und sehen könntest? So möchte man beschwörend fragen, irritiert seufzen, manchmal auch empört schreien.

Und natürlich richtet sich diese Frage nicht nur und auch nicht zuerst an andere, sondern an uns selbst. Verstehen wir das, verstehe ich das? Ziehe ich die nötigen Konsequenzen aus dem, was uns da täglich an Nachrichten um die Ohren fliegt? Kann ich eine Haltung dazu finden, mich so damit auseinandersetzen, dass es mich nicht frustriert, lähmt oder gleichgültig werden lässt, sondern aufrüttelt, motiviert, in Bewegung versetzt? Verstehe ich, was ich lese, sehe, höre?

Die ausufernde Kommunikation auf allen möglichen, manchmal auch fragwürdigen Kanälen, mit der wir täglich leben, macht es nicht unbedingt leichter, etwas zu lesen und zu verstehen. Zu viel strömt auf uns ein. Kaum versucht man, eine Nachricht zu lesen und zu verstehen, ploppt schon die nächste Meldung auf. Überall sind die Geräte zur Hand, die uns mit den aktuellsten Meldungen und Nachrichten von unserer Familie und unseren Freunden versorgen. Kann man da noch lesen und verstehen?

Machen wir uns auf den Weg mit Philippus, dorthin wo er den Mann aus Äthiopien trifft. Philippus gehörte zu den ersten Verkündern des Evangeliums. Aus Jerusalem war er nach Samaria gekommen und hatte schon dort die Botschaft von Jesus Christus verkündigt. Nun geht es weiter, an die Küste. Die Anweisung dazu kommt von ganz oben: ein Engel des Herrn schickt ihn auf die Straße von Jerusalem nach Gaza und sorgt dort für die Begegnung mit dem Äthiopier. Die Ortsnamen rufen heute ganz andere Assoziationen wach als zur Zeit des Philippus. An den Krieg in Israel, an den Terror der Hamas, an das entsetzliche Leiden der Geiseln und der Menschen in Gaza. Das hat mir der Erzählung von Philippus und dem Mann im Wagen, den er trifft, zunächst einmal nichts zu tun. Vielleicht aber doch, schauen wir etwas genauer hin. Versuchen wir, zu lesen und zu verstehen.

Philippus nähert sich dem Wagen und spricht den Äthiopier unvermittelt an. Der hatte ihn weder um Rat gefragt noch um Hilfe gebeten und so trifft ihn die Frage „Verstehst du auch, was du liest?“ einigermäßen unvorbereitet. Was er verstehen soll, sind allerdings keine aktuellen Meldungen zur Weltlage, keine Wetternews und auch keine Dienstanweisungen von seiner Chefin in Äthiopien. Er sitzt in seinem Wagen und liest – in der Bibel. Das ist ungewöhnlich genug. Für den Finanzbeamten aus Äthiopien und heute nicht minder. Warum liest ein Mann aus einem fernen Land in der Bibel – und was macht er überhaupt auf der Straße von Jerusalem nach Gaza? Von Äthiopien, das war damals das Gebiet, das heute im Norden des Sudans liegt, von der dortigen Königin – genauer müssten wir sagen: Königinmutter –, die die Bezeichnung „Kandake“ trug, und auch von dem Finanzminister hat man nie wieder gehört. Ein Ausländer aus fernen Landen, der als ein Getaufter wieder von dannen zieht. Wer er ist, wie er dazu kommt, nach Jerusalem zu reisen und auf der Rückfahrt im Buch des Jesaja zu lesen, was er als frisch Getaufter in seiner Heimat angestellt hat – die Apostelgeschichte erzählt nichts davon und auch sonst niemand. Er zog voll Freude seines Wegs, das ist das letzte, was wir von ihm erfahren.

Nicht minder ungewöhnlich als der bibellesende Äthiopier wäre es, wenn wir heute jemanden sehen würden, der in der U-Bahn oder im Café sitzt und in der Bibel liest. Hier in Berlin sowieso, aber auch sonst kommt es eher aus der Mode, sich eingehender mit der Bibel zu beschäftigen. Altmodisch, schwer verständlich, hat nichts mit unserem Leben zu tun. Das ist ein verbreitetes Vorurteil. Das macht es für die Kirchen nicht leichter, ihre Botschaft den Menschen nahezubringen, und die Kirchen machen es sich manchmal auch selbst nicht leicht, als attraktiv und glaubwürdig wahrgenommen zu werden. „Die Kirchen“ – das sind natürlich wir alle, denen es ernst ist mit dem christlichen Glauben und die wir ihn als hilfreich, tröstlich und unverzichtbar für unser Leben betrachten. Da hatte

es Philippus etwas leichter. Der bibellesende Finanzbeamte aus dem fernen Süden hatte immerhin Interesse an der Bibel. Das müssen wir heute oft erst wieder wecken.

Philippus fragt den Fremden ganz frei heraus, ob er denn überhaupt versteht, was er da liest. Im Griechischen ist das ein pfiffiges Wortspiel: „Verstehen“ und „lesen“ haben denselben Wortstamm: ginōskein und anaginōskein. Im Deutschen kann man das nicht nachahmen. Philippus macht dem bibellesenden Fremden mit diesem Gleichklang deutlich, dass es wichtig ist, zu verstehen, worum es geht bei dem, was er da liest. Dass es nicht einfach auf der Hand liegt, schon gar nicht für einen Fremden.

Die Frage des Philippus mag etwas taktlos klingen. Warum soll der Äthiopier nicht verstehen, was er liest? Er war doch schließlich gebildet, ein höherer Beamter, vertraut mit der Lektüre von Texten. Außerdem war er extra nach Jerusalem gekommen, um den Gott Israels anzubeten. Er kann also nicht völlig unbewandert gewesen sein im jüdischen Glauben. Ein Interessierter, ein Sympathisant jedenfalls, wenn auch kein Jude.

Philippus genügt das nicht. Er will, dass der äthiopische Beamte genau versteht, was beim Propheten Jesaja steht. Er will ihm auf die Sprünge helfen, damit das, was er liest, auch eine Bedeutung für sein Leben bekommt. Erst damit kommt Bibellesen zu seinem Ziel.

Philippus weiß, dass die Texte der Bibel erklärt werden müssen. Sie stammen aus einer anderen Zeit, haben andere Fragen und Probleme, als wir sie heute haben. Das war auch damals so. Der Prophet Jesaja hat lange vor Philippus und dem Äthiopier gelebt und geschrieben. Was er zu sagen hat, ist dennoch wichtig, zur Zeit des Philippus und auch heute.

Die Texte der Bibel haben auch denen, die in anderen Zeiten leben, etwas zu sagen. Sie geben Orientierung, helfen dabei, unser Leben zu verstehen, zu erkennen, was gut und heilsam ist für die Welt und uns Menschen. Dafür aber müssen sie verstanden werden. Lesen und verstehen sind nötig, um die Texte der Bibel hinein zu holen in unser Leben. Der jüdische und der christliche Glaube besitzen darum eine reiche Tradition von Auslegungen der biblischen Texte: Meditationen, Predigten, Bilder, Musik, Dichtungen, szenische Inszenierungen. So kann die Bibel in unsere Zeit hineinsprechen, mit unserem Leben verbunden werden.

Was hat uns die Bibel heute zu sagen? Verstehen wir, was wir da lesen? Gar nicht so einfach zu beantworten. So mancher biblische Text ist sperrig und schwer verständlich, manchmal auch befremdlich und ärgerlich. Die Bibel zu lesen und zu verstehen kann darum nicht bedeuten, ihr einfach zuzustimmen. Es kann auch nicht bedeuten, in ihr genau das wiederzufinden, was wir sowieso schon für richtig halten. Die Bibel zu lesen und zu verstehen bedeutet vielmehr: sich mit ihr auseinanderzusetzen, immer wieder neu nachzudenken darüber, welche Anregungen wir in ihr für unser Leben und unsere Gemeinschaft finden. Lesen und Verstehen der Bibel ist darum Gegengift gegen Gleichgültigkeit und Frustration. Es fordert uns heraus, uns auseinanderzusetzen mit den Menschen, denen wir begegnen, mit dem, was in unserer Gesellschaft vor sich geht. Die Bibel lesen und verstehen ist darum auch ein gutes Mittel gegen kurzatmige und aufgeregte Kommentare im Internet, gegen aggressive und herabwürdigende sowieso. Man muss ja erst einmal lesen, verstehen, nachdenken, bevor man weiß, wo man selber steht. Eigentlich selbstverständlich, aber dennoch gut, wenn wir es uns von Zeit zu Zeit in Erinnerung rufen.

Der Äthiopier in unserem Predigttext war darum auch keineswegs abgeneigt oder gar beleidigt über das Angebot des Philippus. „Wie soll ich das verstehen, wenn es mir niemand erklärt?“ bekennt er freimütig. Und so kommt es zu einer Privatunterweisung im Wagen auf der Straße nach Gaza. Einer Unterweisung, die unmittelbar zur Taufe des Äthiopiers

führt. Philippus muss ein überzeugender Ausleger der Bibel gewesen sein, auch das ist ein bemerkenswerter Zug der Erzählung.

Von wem redet Jesaja an der Stelle, die der Äthiopier gerade gelesen hatte? Philippus kann diese Frage ohne Umschweife beantworten. Es geht um Jesus, erklärt er seinem erstaunten Hörer. Ihn hat Jesaja gemeint mit dem Schaf, das zur Schlachtbank geführt wird, ohne sich zu wehren. Von dessen Nachkommenschaft niemand erzählen wird, dessen Leben von der Erde weggenommen wurde.

So ist diese Stelle und so sind viele andere Stellen aus dem Jesajabuch und aus dem gesamten Alten Testament seit jeher im Christentum gelesen worden. Das ist nicht unproblematisch und so direkt würden wir das heute nicht mehr sagen. Natürlich hat Jesaja nicht von Jesus geredet, ebenso wenig wie andere Texte des Alten Testaments. Es ist wichtig, das deutlich festzuhalten, schon um des Respekts gegenüber dem Judentum willen, das diese Texte selbstverständlich anders liest und immer schon gelesen hat. Das setzt aber Philippus und das setzt auch uns nicht ins Unrecht, wenn wir diesen Text und andere Texte der jüdischen Tradition im Licht des Glaubens an Jesus Christus lesen und verstehen. Wir verstehen dann den Weg Jesu Christi im Licht der Geschichte Gottes mit Israel, deuten sein Wirken, sein Leiden und seine Auferstehung in diesem Kontext.

Die Frage, wie die Stelle, die der Äthiopier liest, im Licht des christlichen Glaubens zu verstehen ist, ist damit aber noch nicht erledigt. Er liest die griechische Übersetzung dieses ursprünglich hebräischen Textes und dort heißt es: „In seiner Erniedrigung wurde aufgehoben das Urteil gegen ihn ... Denn weggenommen von der Erde wird sein Leben.“ Was ist damit gemeint? Handelt es sich um eine Anspielung auf die Auferstehung Jesu? Gott wird das Urteil der Menschen gegen Jesus aufheben und ihn zu sich nehmen? So kann man die Stelle verstehen und so ist sie in der christlichen Tradition auch zumeist verstanden worden. Das muss aber nicht unbedingt sein. Die Stelle kann auch bedeuten: Der da wie ein wehrloses Schaf erniedrigt und getötet wurde, dem wurden von den Menschen sein Recht und auch sein Leben genommen. Er war wehrlos, bis hin zum Tod. Der Text ist nicht eindeutig. Wir ahnen, wie Philippus ihn dem äthiopischen Beamten erklärt hat. Aber wir können zugleich festhalten, dass diese Jesajastelle auch anders interpretiert werden kann. Die Bibel zu lesen, führt zum Dialog darüber, wie wir sie am besten verstehen können und was daraus für uns heute folgt.

Aus christlicher Sicht wird der Leidensweg Jesu Christi durch diesen Text besser verstanden. Jesus hat das Leiden auf sich genommen, um der Menschen, um unserer willen. Er hat sein eigenes Leben dafür eingesetzt, anderen das Heil Gottes nahezubringen. Das war ihm so wichtig, dass er alles andere, selbst sein eigenes Leben, dem untergeordnet hat. Er hat sich nicht gewehrt, als er verspottet und hingerichtet wurde. Er hat darauf vertraut, dass Gott ihn ins Recht setzen wird. Dass er nicht selbst dafür sorgen muss, Recht und Gerechtigkeit für sich und andere herbeizuführen. Und damit sind wir wieder auf dem Weg von Jerusalem nach Gaza, auf dem der äthiopische Finanzbeamte den Jesajatext liest. Und dabei, dass dieser Text vielleicht mehr mit unserer Gegenwart und mit der Gegend, in der die Episode spielt, zu tun hat, als es auf den ersten Blick erscheint.

Unsere von Krieg und Aggression zerrissene Welt braucht mehr Menschen, die sich für die Botschaft der Bibel öffnen. Die sie als eine Botschaft lesen und verstehen, die ein Gegengift gegen Hass und Gewalt ist. Die das, was man selbst für erstrebenswert hält, nicht mit Gewalt gegen andere durchsetzen wollen. Die auf Gott und seine gerechte Ordnung vertrauen. Die erkennen, dass Gott sich in Jesus Christus, dem Leidenden und Gekreuzigten, gezeigt hat. Wenn wir die Bibel so lesen und verstehen, kann sie die Welt verändern. Auch heute. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.